

Zur Lage der Bienenhaltung in Deutschland

Einführung

Es ist Oktober und das Bienenjahr zu Ende. Lassen Sie mich deshalb bereits heute eine kurze Rückschau auf 2015 halten. Es war in vielerlei Hinsicht ein Jahr der Rekorde: Wir erlebten einen der wärmsten Sommer seit Wetteraufzeichnung. Mein Wohn- bzw. Landkreis Kitzingen war am 04.07.15 der wärmste Ort in Deutschland mit 40,3 Grad. Im Juli warfen Laubbäume bereits ihre Blätter wie im Herbst ab und die Landwirtschaft hatte mit Ernteeinbußen aufgrund der Trockenheit zu kämpfen. Der Mais musste z. B. im Juli vertrocknet gedroschen werden. Diese Wettersituation hatte auch auf unsere Bienen Auswirkungen. So waren bei 40 Grad nur Wasserholer unterwegs – wenn Wasser vorhanden war und wir Imker mussten uns z. T. deshalb um die Wasserversorgung der Bienen kümmern. Während der heißen Jahreszeit trugen die Bienen vor 6 Uhr morgens und abends ab 20 Uhr Tracht der Lecanien von der Fichte ein. Ich erntete Honig mit 14 und 13,9 % Wassergehalt.

Aber auch für unsere Imkerorganisation ist das Jahr 2015 ein sehr bedeutendes Jahr, denn wir können zwei wichtige Jubiläen feiern:

Das erste hat unserem diesjährigen Imkertag sein Motto gegeben „**25 Jahre gemeinsam für Bienen- und Naturschutz**“. Denn 25 Jahre ist es her, dass die Vertreter auf ihrer Jahrestagung in Neuhaus/Solling – Gastgeber war damals der Landesverband Hannoverscher Imker: - **beschlossen**, die **acht neugeformierten Imker-/Landesverbände** auf dem Gebiet der ehemaligen DDR in unsere Organisation aufzunehmen. Bis dahin war es kein leichter Weg, aber **gemeinsam haben wir es geschafft** und sind heute eine **starke Gemeinschaft von Bienenfreunden und die größte europäische Imkervertretung**.

Das **zweite Jubiläum** ist der **90. Geburtstag** unserer Marke, dem **Imker-Honigglas**. Es gibt auf dem deutschen Lebensmittelmarkt außer der sicherlich allen bekannten Maggi-Flasche kein weiteres Warenzeichen, das sich erfolgreich neun Jahrzehnte am Markt behauptet hat. Darauf denke ich, können **alle Imkerinnen und Imker**, die mit der **Nutzung der Marke** dazu beigetragen haben, **stolz sein**.

Auch bei der Entwicklung der Mitgliederzahlen können wir, so die ersten Prognosen, **wieder große Zugewinne verzeichnen** und die **Imkerei** und wir Imker erfahren derzeit aus der **Politik und Öffentlichkeit so viel Aufmerksamkeit wie noch nie**.

Lassen Sie mich den heutigen Tag nutzen, um an einigen Beispielen die derzeitige Lage der Bienenhaltung in Deutschland zu schildern:

1. Die deutschen Imkerverbände

Unsere Organisation, der Deutsche Imkerbund e. V. (D.I.B.) vertritt als Dachorganisation nunmehr seit **108** Jahren die Interessen aller organisierten Imkerinnen und Imker im Land. Dies tut er gemeinsam mit den ihm angeschlossenen 19 Imker-/Landesverbänden und den rund **3.000 Kreis- und Ortsvereinen**.

Alle Funktionsträger in unserer Organisation arbeiten **ehrenamtlich** und tun dies mit großer Hingabe im Hinblick auf das Wohl unserer Bienen und unserer Umwelt. **Dafür möchte ich Ihnen heute herzlich danken**.

Neben dem D.I.B. gibt es weitere Imkerverbände, die ebenfalls dazu beitragen, dass das Thema Biene in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen ist. Dazu gehören z. B. der Deutsche Berufs und Erwerbs Imker Bund (DBIB), der Mellifera e. V., die Verbände der Bestäubungsimker, verschiedene Zuchtverbände (Buckfast, Peschetz, Sklenar, Basiszüchter, Dunkle Biene), die Fachgruppen Imkerei in Öko-Verbänden (Demeter, Bioland). Wenn diese auch zusätzliche Aufgabenbereiche für Ihre Klientel wahrnehmen, bleiben die **Grundfrage-**

stellungen und Problembereiche die gleichen wie beim D.I.B. Dies spiegelt sich auch darin wieder, dass die **überwiegende Zahl der Mitglieder** dieser Verbände **ebenso bei uns organisiert** sind.

Seit einigen Jahren ist die Zusammenarbeit der deutschen Imkerverbände besonders in der politischen Lobbyarbeit enger geworden. Basierend auf gegenseitigem Respekt und Toleranz tauschen wir regelmäßig Erfahrungen aus und treffen uns zu Gesprächen, um zu bestimmten Schwerpunktthemen **gemeinsame Stellungnahmen** zu erarbeiten. Auch erwähnen möchte ich die enge Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Europäischen Berufsimkerverbandes (EPBA), **Walter Haefeker**. Dies ist heute umso wichtiger, da sich unsere politische Arbeit und die Interessenvertretung der Imkerschaft immer häufiger auf EU-Ebene abspielen.

Derzeit gibt es rund 110.000 fast ausschließlich Freizeit- und Nebenerwerbsimkereien, in denen durchschnittlich knapp sieben Bienenvölker betreut werden und die ihre Aufgabe in erster Linie in der Naturschutzleistung sehen. Der erzielte Honigertrag unterstützt den Erhalt der Imkereien. Die Bedingungen für die Bienenhaltung aber verschlechtern sich, was allein in den letzten 40 Jahren einen Rückgang der Bienenvölker in Deutschland um 40 % von 1,25 Millionen auf 750.000 Völker zur Folge hatte. Von 1990 bis 2014 sank der Völkerbestand in Süddeutschland, wo rund 50 % der gesamten Bienenvölker stehen, von 650.000 auf 315.000. Aus Sicht der Bienenhaltung ist in vielen Regionen eine karge Agrarlandschaft entstanden, die verschiedene Probleme für Bestäubungsinsekten mit sich bringt. Dazu zählen:

- Im Frühjahr Obst und Raps als einzige Massentrachten,
- mehr „nutzlose“ Flächen durch Wegfall der Stilllegung,
- zunehmend Anbau von Silomais, was keine wertvolle Tracht- und Pollenpflanze ist,
- eingengte Fruchtfolgen aus Raps, Weizen und Mais mit fehlenden Zwischenfrüchten,
- Beikräuter werden weggespritzt,
- Verringerung des Blütenangebotes auf vorrangig intensiv genutzten Wiesen und Weiden und
- Sonnenblumen entfallen meist als Nektarquelle, da High Oleic-Hybriden mit hohem Ölertrag - aber zu langem Blütenkelch - für Bienen nur dann interessant sind, wenn es während der Blüte mind. 25 Liter Niederschlag gibt.

2. Trachtbedingungen

Der Trend Stadtimkerei ist nach wie vor zu beobachten – Landflucht könnte man das bezeichnen! Denn die meisten deutschen Großstädte sind im Gegensatz zum ländlichen Raum heute Bienenparadiese. Parks, Baumalleen, Grünanlagen, Kleingärten, Friedhöfe, Balkone und Naherholungsgebiete bieten Bienen und anderen Insekten ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Auf dem Land finden sie an ihrem Standort häufig nur ausgeprägte Monokulturen, die wenige Tage oder Wochen in Blüte stehen – hinzu kommt der großflächige Maisanbau zur Biomassegewinnung.

Bei der zurückliegenden Agrarreform wurde das „Greening“ zum großen Schlagwort. Mit der sog. „Berliner Resolution“ haben die deutschen Imkerverbände gemeinsam 10 % Greening-Flächen gefordert. Letztlich wurden es nur 5 %, die durch verschiedene Maßnahmen von den Landwirten erfüllt werden können.

Im Jahre 2015 wurden von den 1,2 Mio ha Ackerfläche lediglich 15 000 ha Wald- und Feldrandstreifen mit Blühpflanzen angebaut. Bei Zwischenfrüchten mit dem Großteil Grasunter-saat waren es ca. 800 000 ha. Es besteht also ein großer Nachholbedarf bei den gerade für Bienen wichtigen Maßnahmen.

Eine Verbesserung der Trachtbedingungen für Bienen vor allem im ländlichen Raum ist deshalb weiterhin einer der Arbeitsschwerpunkte unseres Verbandes. Eine gute Möglichkeit bestünde z. B. beim Zwischenfruchtanbau im Herbst. Hier ist aber erforderlich, dass sofort nach

Ernte der Hauptfrucht z. B. Buchweizen, Phacelia oder auch Gelbsenf angebaut werden. Eine Blühfläche im November oder Dezember ist kontraproduktiv und lässt uns keine erfolgreiche Varroawinterbehandlung durchführen.

Weitere Konzepte unsererseits sind alternative Anbauvorschläge zu Mais für die Energiegewinnung, Ackerrandstreifen- und Blühprogramme und Umbruchverbote für Grünflächen, um den Bienen ganzjährig ausreichend und vielfältigen Pollen zur Verfügung zu stellen. Die Gesprächsbereitschaft muss auf beiden Seiten und auf allen Ebenen bis hinunter zum Imker und Landwirt vorhanden sein, um zu einem fruchtbaren Miteinander zu kommen. Und unsere Vorschläge müssen für die Landwirtschaft realistisch und umsetzbar sein. Denn der Hauptteil der Landwirte und deren Familien leben vom Erwirtschafteten.

Aber auch in den Gemeinden und Kommunen besteht ein riesiges Reservoir, was die Verbesserung der Nahrungssituation Blüten bestäubender Insekten betrifft. Hier sind vor allem die Vereine vor Ort gefragt, Gespräche zu führen, Initiativen zu entwickeln und an einer Verbesserung mitzuarbeiten.

Und letztendlich muss der einzelne Bürger für dieses Thema sensibilisiert werden. Aktionen wie die gemeinsame Bienenfütter-Aktion in Gartencentern und Baumärkten mit dem BMEL und anderen Verbänden, die Schaffung einer Bienen-App durch das BMEL fanden und finden unsere Unterstützung, um hier weiter voran zu kommen.

Eins ist klar: **Es muss nicht jeder Imker werden, um etwas für Bienen zu tun**, sondern wir müssen jeder Bürgerin und jedem Bürger klar machen, was für Bienen im jeweiligen Umfeld getan werden kann.

3. Nachwuchs

Derzeit halten in den 19 Imker-/Landesverbänden knapp 100.000 Imkerinnen und Imker rund 700.000 Bienenvölker. Der positive Trend bei der Mitgliederentwicklung setzt sich bereits im achten Jahr fort. Weiterhin die größten Steigerungsraten gibt es in den Metropolregionen wie z. B. Berlin und Hamburg, wobei sich hier die Zunahme etwas verlangsamt hat. Das Durchschnittsalter der Imker ist weiter langsam gesunken. 2008 lag es noch bei 61 Jahren, in 2011 bereits bei 57,7 und 2014 bei 56,8. Der durchschnittliche Anteil der Frauen in den meisten Landesverbänden liegt zwischen 10 und 15 %, Tendenz weiter steigend. In städtischen Gebieten liegt der Frauenanteil weit darüber. Im Bundesdurchschnitt geht die Anzahl der **gehaltenen Bienenvölker pro Imker mit 6,9 weiter zurück**.

Neben diesem überwiegend positiven Trend lassen sie mich aber auch zwei kritische Punkte zum Thema Nachwuchs anmerken:

Rasant entwickelt haben sich in den letzten Jahren die Stadtimkereien. Ein Trend, dem besonders Frauen und jüngere Menschen offen gegenüber stehen und der grundsätzlich auch zu begrüßen ist. Jedoch ist bereits jetzt z. B. in Berlin eine Bienendichte pro qkm erreicht, die grenzwertig ist. Besonders in den Ballungsgebieten müssen wir deshalb darauf achten, möglichst alle Imkeranfänger durch die Vereine zu betreuen, keinen, egal mit welchem Beutensystem er imkern möchte, die Tür vor der Nase zuzuschlagen und bienengemäße Stellplätze zu finden. Eine Bienenbeute auf einem bekannten öffentlichen hohen Gebäude mag eine gute Werbeidee für die Imkerei sein. Ob dies aber mit wesensgemäßer Bienenhaltung übereinstimmt, wage ich in manchem Fall zu bezweifeln. Unser Fokus muss viel mehr darauf liegen, wieder mehr Bienenvölker in der Fläche zu bekommen. Das werden wir nicht schaffen, wenn Bienenhaltung eines Tages nur noch in Städten möglich ist.

Neben dem Ansteigen der Mitgliederzahlen gibt es aber auch immer mehr nichtorganisierte Imker. Die meisten, die sich für Imkerei interessieren, besuchen Anfängerlehrgänge. Die Bewältigung in den Vereinen und auf Lehrbienenständen durch meist ehrenamtliche Ausbilder erfordert große Anstrengungen und nicht alle Lehrgangsbesucher werden auch Vereinsmitglied und können in den Jahren danach betreut werden.

Leider haben wir auch immer mehr Bienenhalter, die ihr Wissen lediglich aus dem Internet oder aus Foren beziehen. Unsere Aufgabe ist es, diesem Nachwuchs mit Willkommenskultur zu begegnen und auch über die neuen Medien zu versuchen, sie zu uns zu bringen. Die Entwicklung einer Online-Anfängerschulung und einer Anfänger-App soll helfen, auch Nichtorganisierten Wissen zu vermitteln und damit Nachbarvölker in Bezug auf die Bienen-gesundheitsvorsorge zu schützen.

4. Bienenkrankheiten

Nach wie vor ist das Hauptproblem der Bienenhaltung in Deutschland die Varroa. Das zeigte sich auch zu Beginn dieses Jahres wieder in den überdurchschnittlich hohen Überwinte-rungsverlusten unserer Bienenvölker bei über 20 %, die bundesweit aufgetreten sind. Die Bekämpfung der Milbe bleibt deshalb weiterhin eines der vordringlichen Ziele der For-schung. Auch AS und OS müssen stetig auf den Prüfstand gestellt werden, die sicher eine gute Varroabekämpfungsmöglichkeit darstellen, aber für viele weniger erfahrene Imker schwierig anzuwenden sind, und dadurch zu Bienenschädigungen führen können.

Lassen Sie es mich klar sagen: Es gibt bisher kein Patentrezept!

Das „Allerweltsmittel“ mit dem Wirkstoff Amitraz ist ebenfalls nicht so harmlos, wie es ange-priesen wird. Hierzu gibt es wissenschaftliche Belege für eine Bienenschädigung.

Auch gut ausgebildete Imker erleiden hohe Verluste. Im Vordergrund muss ein zuverlässiges Bekämpfungsmanagement stehen, das biologische, biotechnische und chemotherapeutische Maßnahmen beinhaltet und flächendeckend angewendet wird.

Ein wesentlicher Fortschritt wären die Entwicklung von Varroa-Toleranzzuchtverfahren, ein einfach anwendbares und effektives Behandlungsmittel ohne Rückstände sowie ein schnel-les und sicheres Messverfahren zur Feststellung der Varroaschad-schwelle.

Neben der Forschung zu Varroa und Varroabekämpfungsmethoden sind Infektionswege und -verlauf von Paenibacillus larvae (Erreger der Amerikanischen Faulbrut), AFB-Monitoring, Einfluss von Nosema ceranae auf Lebensdauer und Aktivität von Bienen, Verbreitung von Bienenviren nur einige der aktuellen Forschungsthemen der deutschen Bieneninstitute im Bereich Bienenkrankheiten. Die Bienenforschung muss sich ebenso verstärkt mit der Viren-belastung befassen, die immer mehr zu vielen Völkerverlusten führt.

Das deutsche Bienenmonitoring (DeBiMo) zur Untersuchung der Überwinterungsverluste ist in seiner Dimension in Europa einzigartig und zeigt einen zukunftsweisenden Weg für die erfolgreiche Organisation und Durchführung von wissenschaftlicher Forschung und Ursa-chenegründung. Ergebnis der vergangenen Jahre war, dass hauptsächlich Varroamilben und Bienenviren Ursachen für die Verluste sind. Das DeBiMo gilt seit zwei Jahren auch als Vorbild für das europäische Bie-nenmonitoring (EPILOBEE), das in 17 EU-Mitgliedsstaaten durchgeführt wird. Auch Deutschland beteiligt sich daran. Der D.I.B. wird das Projekt weiter-hin unterstützen.

Die Untersuchung von Bienenbrot auf Rückstände von Wirkstoffen aus Pflanzenschutzmit-teln im Debimo hat aber auch gezeigt, dass viele Proben belastet sind. Diese weisen zwar keine direkt bienentoxischen Konzentrationen auf, gleichwohl gibt der Nachweis des Cock-tails an Pflanzenschutzmittelrückständen in Pollen Anlass, dass zur kombinatorischen sowie chronischen Wirkung der Substanzen auf Bienenvölker weiter ein enormer Forschungsbe-darf besteht.

Deshalb: **Bienengefährdende Stoffe dürfen in der Landwirtschaft keine Verwendung finden!** Wir fordern von BVL und JKI eine wissenschaftliche Bewertung von B4-Mitteln, die nach der Sommersonnenwende, z. B. gegen die Kirschessigfliege, zum Einsatz kommen. Notwendig ist das generelle Verbot der PSM mit dem Wirkstoff der Neonikotinoide. Dies for-dert der Deutsche Imkerbund bereits seit 2010. Bestärkt werden wir in dieser Forderung dadurch, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse zu schädlichen Effekten nicht nur auf

Bienen ständig zunehmen. Auch zum Verbot des Totalherbizids Glyphosat haben wir uns deutlich positioniert. Durch dessen Anwendung in der Landwirtschaft werden viele Nahrungspflanzen für Blüten besuchende Insekten vernichtet.

Wie ich aus vielen Teilen Deutschland hörte, fielen bei der Varroabehandlung z. T. keine oder nur wenige Varroen. Das muss kein Zeichen dafür sein, dass die kommende Überwinterung gut wird. Nach meiner Überzeugung muss der Aufbau gesunder Wintervölker mit sanierten Bienen aus dem Brutüberschuss realisiert werden. Dies muss schon zeitig beginnen. Die Landesinstitute und -anstalten für Bienenzucht haben Konzepte, an denen sich die Imker orientieren können und sollten.

Gemeinsame Behandlungszeiträume in den Imkervereinen dienen ebenfalls dem flächendeckenden Gesundheitsschutz. Auch deshalb müssen wir das Problem der nicht organisierten Imker ernst nehmen!

5. Imkerei und GVO-Anbau

Die Möglichkeiten einer Koexistenz werden in Deutschland sehr kontrovers diskutiert. Insbesondere mit den Forschungsversuchen über die Artgrenzen hinweg konnten für die Landwirtschaft noch keine großen Erfolge erzielt werden. Die Ethik verbietet ohnehin die von Menschen z. T. nicht kalkulierbaren Kreuzungen.

BM Schmidt hat kürzlich der EU mitgeteilt, dass für acht genveränderte Pflanzen, die in der EU angebaut werden sollen, in Deutschland ein Anbauverbot ausgesprochen werde. Diese Maßnahme begrüßen wir ausdrücklich und werden diese unterstützen.

Die Abstände von Bienenvölkern zu GVO-Feldern, die eingehalten werden müssen, so dass es zu keinem Polleneintrag kommt, hängen von der Kulturart ab. Die bisher im Gentechnikgesetz verankerten Mindestabstände sind aus Sicht der Imkerverbände nicht hinnehmbar, da Bienen wesentlich weiter fliegen und sich an keine Grenzen halten.

Die Imkerverbände warten noch auf die Entscheidung unserer eingereichten Klage beim Bundesverfassungsgericht wegen fehlendem Rechtsschutz in vielen Belangen zwischen Imkerei und GVO-Anbau, obwohl das Gericht bereits 2010 vom Staat als Gesetzgeber eine hohe Sorgfaltspflicht gefordert hat.

Imkern steht derzeit als Information zum GVO-Anbau das Standortregister des Bundesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit zur Verfügung. Bei der Forderung nach Abwanderung der Bienenvölker, um einen möglichen gv-Polleneintrag zu vermeiden, ist zu bedenken, dass die Struktur der Imkerei sehr heterogen ist und die Mehrzahl der Imker ihre Bienenvölker nicht umstellen können.

Wir fordern daher eine bundeseinheitliche Regelung zum Gentechnikanbau. Die Anwendung der von der EU vorgegebenen Opt-Out-Regelung bedeutet für uns eine Abwälzung der Verantwortlichkeiten auf die einzelnen Bundesländer, würde zu einem Flickenteppich, was den Anbau betrifft und zu einer Existenzbedrohung der vielen kleinen Standortimkereien in verschiedenen Regionen führen.

Deshalb ist es auch überaus wichtig, dass vor Ort eine intensive Kommunikation zwischen den involvierten Personenkreisen (Imker, Landwirte, Forscher) stattfindet.

Die Mehrheit der Verbraucher lehnt Agro-Gen-technik im Essen ab, natürlich insbesondere auch im Honig. Auch dies ist für unseren Verband ein Grund, GT-Anbau in Deutschland abzulehnen. Anmerken möchte ich aber in diesem Zusammenhang, dass es derzeit in Deutschland keinen Anbau von gv-Pflanzen gibt. Eine Auslobung von Honig mit dem Label „ohne Gentechnik“, die manche Imkerei vornimmt, macht keinerlei Sinn, da jeder geerntete Honig diese Voraussetzung erfüllt und stellt im gewissen Sinne eine Verbrauchertäuschung dar. Wir stehen auf dem Standpunkt, dass die Auswirkungen der Gentechnik auf die Bienengesundheit weiter erforscht werden muss. GVO-Pflanzen mit dem Bt schädigen Bienenvölker, wenn sie an Nosema erkrankt sind. Und Nosema ist ubiquitär – d. h. sie kommt an allen Bienenständen vor. Die Forschung hat bisher aber nur mit Kleinstvölkern und unter sterilen Bedingungen diese Auswirkungen untersucht. Prof. Kaatz hat vor mehr als 10 Jahren an diesem Thema geforscht, wurde dann jedoch nicht mehr unterstützt.

D. h.: Forschung unter realen Bedingungen fehlt nach wie vor!

6. Zucht

Altes Wissen und moderne Forschungsmethoden ermöglichen es den deutschen Imkern besonders hohe Erträge zu erzielen, z. B. durch die Züchtung leistungsfähiger Bienen. Absolutes Ziel der Zucht ist es aber nach wie vor, flächendeckend eine sanftmütige Biene zu haben, die die Bienenhaltung in unserem dichtbesiedelten Land ermöglicht und die möglichst krankheitsresistent und vital ist. Dies wird der D.I.B. auch zukünftig mit seiner Arbeit unterstützen.

Derzeit werden in unserem Land überwiegend die Carnica-Rasse, die Buckfast-Biene und auch wieder die Dunkle Biene gehalten.

Klar und deutlich betone ich: Der D.I.B. ist kein Zuchtverband, sondern ein Verband, offen für alle Imker und Imkerinnen, egal in welchem Beutensystem und mit welcher Biene sie imkern. Unsere Arbeit beruht auf gegenseitigem Respekt und Toleranz jedem gegenüber, der sich mit Bienen beschäftigt!

7. Honigernte

Nach den sehr guten Ernteergebnissen in 2011 folgten in den vergangenen drei Jahren mit rund 15.800/16.800/18.450 Tonnen Honig sehr schlechte bis durchschnittliche Jahresergebnisse. Das geringere Angebot vom Inlandshonig spiegelte sich auch im Preisniveau wieder, das bei den meisten Sorten anstieg. Ca. 20 % des Eigenbedarfes werden mit der Inlandsernte abgedeckt. 80 % des benötigten Honigs werden importiert. Deutschen Honig findet man deshalb auch kaum im Supermarktregal, sondern meistens auf Wochenmärkten, in Fachgeschäften oder direkt bei den Imkern. Die meisten Imkereien ernten Blütenhonige.

Die bisherigen Voraussagen für das diesjährige Erntejahr sehen etwas besser aus. Trotzdem sollte jeder, der seinen Honig vermarktet, immer daran denken, welches wertvolle Produkt er in den Händen hält und es nicht zu Schleuderpreisen abgeben. Hier lohnt sich oft ein Blick über die Landesgrenzen hinaus.

Unsere Mitglieder können, wie bereits eingangs erwähnt, auf die 90-jährige Erfahrung mit der Marke bauen. Verbraucher verbinden mit diesem Glas Spitzenqualität aus der Region und Regionalität ist in.

Wer das Glas nutzt, muss zwar höhere Anforderungen erfüllen als die gesetzlich vorgeschriebenen, hat jedoch auch den Vorteil des Bekanntheitsgrades der Marke, den manch einer unterschätzt.

Mit der verbandseigenen Honigmarktkontrolle haben wir ein Qualitätssystem geschaffen, das seinesgleichen sucht. Und durch eine Voruntersuchung in der Honiguntersuchungsstelle des D.I.B. kann jeder Sicherheit bei der Deklaration seines geernteten Honigs erhalten.

Zwischen 40 und 50 % der D.I.B.-Mitglieder nutzen das Warenzeichen für die Vermarktung ihrer Produkte. Ich sage an dieser Stelle: Leider nur 40 – 50 %. Wir müssen unseren Mitgliedern noch mehr verdeutlichen, wie hoch die Verbraucherinnen und Verbraucher unsere Marke schätzen. Durch Qualitäts- und Öko-siegel und spezielle Aufkleber für eine attraktive Region auf dem Gewährverschluss kann der eigene Honig seit 2010 außerdem noch mehr hervorgehoben und die Regionalvermarktung unterstützt werden.

Mit einer noch höheren Nutzung unseres Glases, das nebenbei auch eine sehr gute Ökobilanz hat, können wir nach außen beweisen, **welch eine große Familie wir sind!**

8. Neue Herausforderungen

In der Imkerei gibt es viele alte Traditionen, aber auch für uns stellen sich jährlich neue Herausforderungen. Ganz aktuelle Beispiele hierfür sind z. B. PA's, die Kirschessigfliege und der Kleine Beutenkäfer. Bei all diesen Problemen hat der D.I.B. frühzeitig reagiert, Kontakte zu den entsprechenden Stellen nach außen geknüpft und seine Forderungen eingebracht. Nach innen hat er seine Informationspflicht gegenüber seinen Mitgliedern verantwortungsvoll wahrgenommen.

Es gibt keine Frage: Wir müssen in diesen Bereichen sehr aufmerksam bleiben und versuchen, Lösungen zu finden.

Aber bei aller Diskussion müssen wir auch darauf achten, wieviel Diskussion in der Öffentlichkeit gut für die Imkerei und für die Vermarktung unseres Produktes ist.

Schluss

Die Verantwortung der deutschen Imkerverbände für die Allgemeinheit besteht in der flächendeckenden Verteilung der Imkereien, um damit eine artenreiche Natur durch die Bestäubungstätigkeit der Honigbiene an Wild- und Kulturpflanzen zu erhalten. Dies ist nur mit einer großen Anzahl gesunder, vitaler Bienenvölker möglich. Um dafür die Voraussetzungen zu schaffen, ist die Aufgabe unseres Verbandes, ein Netzwerk für die Lobbyarbeit zu schaffen, über das wir alle wichtigen Ansprechpartner in Politik, in Institutionen, Verbänden und Organisationen mit unseren Botschaften und Forderungen erreichen können.

Ich bin davon überzeugt, dass wir hier in den letzten Jahren große Fortschritte erzielen und unseren Einfluss an den entsprechenden Entscheidungsstellen in Deutschland und auf EU-Ebene geltend machen konnten.

Ich wage zu sagen: Der Deutsche Imkerbund hat heute ein Gesicht.

Der Ausbau dieser Arbeit ist und bleibt aber eine ständige Herausforderung, die großer personeller und finanzieller Ressourcen bedarf. Das gilt nicht nur für den Bundesverband, sondern ebenso für die Arbeit in den Imker-/Landesverbänden und für die Zusammenarbeit zwischen allen deutschen Imkerverbänden.

Denn: „Lobbyarbeit ist ein Marathon!“ Aber unsere Bienen sollten uns diesen Aufwand und diese Arbeit wert sein.

Ich wünsche mir vor allem, dass das manchmal „Klein- in Klein- und Nicht-über-die-Grenzen-hinaus-Denken“ der Vergangenheit angehört. Sicherlich muss dabei das eine oder andere Mal auch über den eigenen Schatten gesprungen werden, aber für das gemeinsame Wohl und den Fortschritt lohnt es sich immer.

Ich wünsche Ihnen allen eine interessante Veranstaltung, gute Gespräche, eine gute Ein- und Auswinterung und alles Gute für die Arbeit mit und für die Bienen.

(Peter Maske)

Präsident

Deutscher Imkerbund e. V.